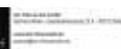


# HENRIETTE & GUIDO

Eine ungewöhnliche Liebesgeschichte

Ein Film von Stella Tinbergen, D 2024, 102 Min

DOP Sebastian Hattop - Editor Marc Nordbruch - Composer Marina Baranova -  
Sound Thomas Hamann - Sounddesign Holger Jung - Dance Teacher Tamara McCall





## Logline

Henriette ist Systemsprengerin. Das äußert sich in einer explosiven Mischung aus Bedürftigkeit und Angriffslust. Dass Henriette noch ›draußen‹ leben kann, wird durch Guido ermöglicht, den Mann, der sie liebt und der versucht, eine Brücke zu schaffen zwischen Henriette und dem Rest der Welt. Henriettes Liebesgeschichte mit Guido ist zugleich die Geschichte eines Menschen, die für viele psychisch Kranke steht mit ihrem Anspruch ernst- und wahrgenommen zu werden.

## Synopsis

Henriette, geboren mit einem Frontalhirnsyndrom, kam zunächst in die Isolation einer Intensivstation und erst viele Wochen später zu ihren Eltern. Diese frühkindliche Traumatisierung äußert sich heute in einer wilden Mischung aus Angriffslust und Bedürftigkeit. Die hochintelligente Henriette kämpft gegen die Ablehnung, die sie oft selbst provoziert. An ihrer Seite steht Guido, der unerschütterlich die Brücken zu ihrer Umwelt aufrichtet, die sie immer wieder zerstört. Dank Guido vollzieht Henriette erstaunliche Entwicklungsschritte. In einem inklusiven Märchenstück besiegt sie den ›bösen Zaubervogel‹ und beweist, dass auch sie über Eigenschaften verfügt, die für andere eine Bereicherung sind. Die Liebesgeschichte zwischen Henriette und Guido ist damit mehr als die Erzählung von Henriettes Kampf an, mit und in der Gesellschaft, sondern steht beispielhaft für viele psychisch Kranke mit ihrer Sehnsucht, wahr- und ernstgenommen zu werden.

## Stella Tinbergen zu ihrem Film

Mich interessieren die Besonderheiten menschlicher Lebensläufe und die Biografien von Menschen, die auf besondere Weise um ihren Weg kämpfen müssen.

Das waren in den letzten Jahrzehnten beispielsweise die Malerin Marianne von Werefkin oder das Tänzerpaar Alexander Sacharoff und Clotilde von Derp. Die Auseinandersetzung mit ihnen und ihrer Kunst bietet Möglichkeiten, uns mit dem Phänomen der menschlichen Kreativität aber auch mit Werken auseinanderzusetzen, deren Betrachtung uns neue und höhere Dimensionen menschlichen Schaffens erschließen kann.

Doch mich interessieren auch Menschen, deren Geist Blüten treibt, die sie zur Verzweiflung bringen. Zu ihnen gehört mein schizophrener Bruder Siegfried. Über ihn habe ich 1998 den Film »Siegfried – mein schizophrener Bruder« gemacht. Essentieller Bestandteil seines Lebens ist der tägliche Kampf mit den Gestalten in seinem Kopf. Dieser Kampf macht ihn im Kontakt mit der Außenwelt ängstlich und nachgiebig. Das macht es relativ leicht, mit ihm umzugehen. Siegfried lebt heute in einer betreuten Wohngemeinschaft und hat zu weitgehendem Frieden mit seinem Leben gefunden.

Auch Henriette, um die es mir im vorliegenden Film geht, ist psychisch krank. Doch Henriette kennt keinen Frieden. Seit dem ersten Tag ihrer Geburt kämpft sie und erschöpft damit sich und ihre Umwelt.

Henriette ist die Tochter meiner Freundin, der Frankfurter Frauenärztin und Psychotherapeutin Dr. Hilma Simon. Aufgrund einer Schädigung des Frontalhirns ist sie in ihrem Verhalten und ihrer Persönlichkeit gestört. Nicht imstande zu erkennen, wo ihre eigene Freiheit aufhört und diejenige der Anderen beginnt, scheint Henriette immerzu die Schwachstellen eines Systems auf seine Flexibilität hin ausloten und es sprengen zu wollen.

Das ruft immer wieder die Polizei auf den Plan. Dann kommt es zu Mißverständnissen im Umgang und zu Härten, die – verursacht durch den Stress auf beiden Seiten – oft zu unbeabsichtigten Konsequenzen führen. Henriettes Glück ist, dass sie auf ihrem Lebensweg immer wieder Menschen trifft, die sich für sie einsetzen. Allen voran ist das Guido, Henriettes Lebenspartner. Er mildert die Zusammenstöße Henriettes mit der Außenwelt ab und ermöglicht ihr so, was wenigen Systemsprengern vergönnt ist: ein Leben in Freiheit.

Tamara McCall setzt sich seit Jahrzehnten für Inklusion ein. Tamara ist Tanzpädagogin und Professorin an der Hochschule für Musik in Osnabrück. Hier hat sie auch einen Schwerpunkt Inklusion etabliert, das inklusive Tanztheater Eigenart gegründet und die »Inklusiven Tage«, eine Plattform für Behinderte. Tamara versucht in unserem Film, Henriettes Kampfgeist in Formen künstleri-



schen Ausdrucks umzulenken. Unser erklärtes Ziel war, Henriette zu mehr Selbstbewusstsein für ihre Einzigartigkeit verhelfen und zu sagen und es auch zu fühlen. But in the end, the continuous work with Tamara culminated in a performance that delighted everyone involved – including Henriette. The dance work provides the framework for our film and shows that even a story like Henriette's can become a success story if we join forces.

Stella Tinbergen

Am Ende gipfelt die kontinuierliche Arbeit mit Tamara in einer Performance, die alle Beteiligten – auch Henriette – begeistert hat. So gibt die Tanzarbeit die Rahmenhandlung unseres Films ab und zeigt, dass auch eine Geschichte wie die von Henriette mit vereinten Kräften zu einer Erfolgsgeschichte werden könnte.

# Projektdaten

## Stabliste

### Henriette und Guido – Eine ungewöhnliche Liebesgeschichte

D 2024, 102 Min, 16:9, HD, DCP

Deutsche Fassung, Internationale Fassung (deutsch, englische UT)

Regie, Buch: Stella Tinbergen  
Kamera: Sebastian Hattop  
Schnitt: Marc Nordbruch  
Komposition: Marina Baranova  
Ton: Thomas Hamann  
Sounddesign: Holger Jung  
Tanzpädagogik: Tamara McCall

## Filmografie Stella Tinbergen

### (AUSWAHL)

- 2024 Henriette und Guido – Eine ungewöhnliche Liebesgeschichte  
Dokumentarfilm, 102 Minuten
- 2020 Kunst als Schlüssel zur Existenz - Künstlergruppe50 Wiesbaden  
Dokumentarfilm, 79 Minuten
- 2014 Poeten des Tanzes – Die Sacharoffs  
Dokumentarfilm, 87 Minuten
- 2013 Forschungsprojekt Sacharoff  
Dokumentation, 33 Minuten
- 2009 Marianne von Werefkin – Ich lebe nur durch das Auge  
Szenischer Dokumentarfilm, 85 Minuten
- 2005 Der Fall Mischa E.  
Dokumentarfilm, 90 Minuten  
Preise: Robert Geisendörfer Preis 2006,  
Nominierung Medienpreis Davos 2006
- 2005 Siegfried – Geister, die ich rief  
Dokumentarfilm, 55 Minuten  
Preise: Journalistenpreis Schizophrenie und Stigma 2006

- 2001 Elias, das Zirkuskind  
Dokumentarfilm, 55 Minuten
- 1999 Haus des ewigen Lebens  
Dokumentation über den jüdischen Friedhof/Frankfurt
- 1997 Siegfried – mein schizophrener Bruder  
Dokumentarfilm, 70 Minuten
- 1996 Stundenglück  
Dokumentarfilm über Frauen, die Mörder lieben, 45 Minuten
- 1994 Der verendete Krieg  
Dokumentation über Flüchtlingsschicksale in Mosambik,  
60 Minuten
- 1992 Die 19 Kinder des Kamakei  
Dokumentation über das Bevölkerungswachstum in Kenia, 45 Minuten
- 1991 Elefantenträume  
FILMDEBUT  
Filmisches Essay über Elefanten, 30 Minuten



## Presse / Kritik

### HENRIETTE UND GUIDO

Wenn es so etwas gibt wie ein Genre des Behinderten- oder Außenseiterportraits in Fiktion und mehr noch im Dokumentarfilm, dann hat es, sieht man von der Ur-Aufgabe des Filmischen, uns zu berühren und dorthin zu führen, wo man noch nie war, drei Hauptmotive. Das erste ist die kritische Frage an die Gesellschaft, was den Umgang mit Menschen angeht, die so oder so nicht der Norm entsprechen, das zweite ist eine persönliche Nähe zu diesen Menschen, die immer so viel mehr sind als die Probleme, die sie haben und die sie bereiten mögen, ein Verstehen vielleicht, das Solidarität ermöglicht, und das Dritte ist, weil Nummer eins und Nummer zwei sonst nur schwer auszuhalten wären, eine Aussicht im Prinzip Hoffnung, ein gemeinsamer Lichtblick (und hier heißt es, sich vor Kitsch oder anderen Formen der Unwahrhaftigkeit zu hüten).

Der Film „Henriette und Guido“ findet genau das richtige Maß zwischen dem cineastischen Zugriff und der immer auch notwendigen Zurückhaltung. Der Humanismus eines solchen Filmes liegt in der Funktion der Protagonisten. Es ist kein Film über Henriette und Guido, es ist ein Film mit Henriette und Guido. Darum beginnt er auch mit der Liebesgeschichte zwischen ihnen. Immerhin nach einer Frage, die Henriette sich selber ebenso wie an uns, die Zuschauer richtet: Wenn sie ihre Geschichte erzählt, wenn sie sich im Alltag filmen lässt, bedeutet das, mehr Respekt und Verständnis zu erzeugen, oder provoziert es noch mehr Ablehnung und Mobbing?

Henriette wurde mit einem Hirnschaden geboren, aber für ihre Schwierigkeiten mit der Umwelt sind möglicherweise das Trauma der frühen Trennung von der Mutter und die Behandlung in verschiedenen Heimen noch mehr verantwortlich. Sie kann jedenfalls sehr aggressiv sein, auch wenn die Anlässe dafür oft schwer nachvollziehbar sind, und dann hat sie auch wieder etwas engelhaftes; sie ist, wie Guido sagt, wie eine emotionale „Wundertüte“. Wir begleiten Henriette bei Besuchen bei ihrer Mutter, in Musik- und Tanztherapie, beim Fernunterricht und auch auf die Polizeiwache, wo sie einmal mehr nach Auseinandersetzungen gelandet ist. Der geduldige Guido, von dessen Familiengeschichte mit Alkoholismus, Gewalt und Selbstmord wir nur Bruchstücke erfahren, bleibt im Film, wie vermutlich auch im Leben, eher im Hintergrund. Aber wir sehen durchaus, dass auch er um seine Würde und seine Selbstbestimmung zu kämpfen hat.

Seit kurzem, und nicht allein wegen eines Filmes zum Thema, nennt man Menschen wie Henriette „Systemsprenger“. Die üblichen sozialen und psychiatrischen Institutionen und ihre Methoden gelangen da an ihre Grenzen.

Aber auch für die Menschen, die es gut mit ihr meinen, die Mutter, die Therapeutinnen, der Lehrer, sogar die Polizistinnen, die Henriette gewiss nicht wie eine gewöhnliche Querulantin behandeln wollen, aber eben doch auch ihre Vorschriften haben, gibt es immer wieder Grenzen der Belastbarkeit. Dass sie ausgeweitet und abgefedert sind, jedenfalls im Vergleich zur Zeit von Henriettes und Guidos Kindheit, das ist schon ein Trostschimmer. Auch die Mutter kann nun mit ihren Schuldgefühlen anders umgehen als einst. Nicht nur Henriette, auch die Gesellschaft macht Fortschritte. Vielleicht.

Die Regisseurin Stella Tinbergen hat sich schon mehrfach mit psychischen Krankheiten in Filmen und Installationen befasst und dabei einen, auch persönlich motivierten Zugang gefunden. „Siegfried - Mein schizophrener Bruder“ und „Siegfried - Stimmen in meinem Kopf“ (beide 1997) sowie „Siegfried - Geister, die ich rief“ (2005) beschreiben den Leidensweg ihres Bruders, der mit 16 Jahren in die Psychiatrie kam, wo er kaum therapeutisch behandelt sondern hauptsächlich ruhig gestellt wurde. Erst mit 40 gelingt ihm mit der Hilfe der Schwester eine vorsichtige Lösung in ein selbstbestimmteres Leben. Dass sie sich's nicht leicht macht, zeigt sie in „Der Fall Mischa E.“, der mit Mord und Selbstmord endet. Und auch in ihren Künstler-Portraits wie die über Marianne von Werefkin, die Gefährtin von Alexej Jawlenski, und Künstlerin aus eigenem Recht, lässt sich Stella Tinbergen immer wieder auf Ambivalenz und Widersprüchlichkeit ein. Das bezieht sich auch auf die Form ihrer Filme, die meistens zugleich Dokument und künstlerische Gestaltung sind, Wirklichkeit und Kunst.

Diese Verbindung prägt auch „Henriette und Guido“; es ist das Gegenteil eines „rauen“ Dokumentarfilms. Die Einstellungen sind durchkomponiert, die Farbpalette, gedeckt und dunkel, mit Bedacht benutzt, die Musik schließlich, reduziert postromantische Klavierklänge, die das Geschehen zunächst aus dem Off begleitet, wird in der Therapie in die Handlung hinein gezogen. Und am Ende liegt der schönste Ausblick in einer Szene, in der sich Kunst und Leben vollständig verbinden, in der anderen Leidenschaft der Regisseurin, dem Tanz.

Was aus Henriette und Guido wird, muss offen bleiben. Es hat schließlich nicht nur Fortschritte sondern auch ein paar Rückschläge gegeben. Die Versöhnung mit den Geschwistern, die nur leicht angedeutet ist, wird kein neues Idyll zeitigen. Das Leben von Henriette und Guido wird schwierig bleiben. Und schwierig wird es auch für ihre Umwelt bleiben. Aber es hat einen Glanz bekommen. Und der Film hat seine Aufgabe perfekt gelöst. Die Berührung.

*Georg Seeßlen*

*(Oktober 2024, Strandgut Kulturzeitschrift, Stehsatz, erscheint zur Premiere)*



*Tamara und Henriette, Kennenlernen*



*Generalprobe: Engagement, Akzeptanz und Respekt*



*Guido Mattern*



*Freunde & Helfer*



*Baby Henriette mit Mutter Hilma*



*Tanzgala Premiere*

Eine Produktion von

Stella Tinbergen - Dokumentarfilme

und

strandfilm Produktions GmbH  
Kurt Otterbacher

**strandfilm**

# HESSEN FILM & MEDIEN

Anna Schoeppe und Stefanie Marschner

## nordmedia



Thomas Schäffer und Thomas Starte

Kulturamt Wiesbaden

Jörg-Uwe Funk



Referat Chancengleichheit

Fachstelle für Inklusion Osnabrück

Patricia Heller und Steven Brentrop

Spielbank Wiesbaden



Renate Petzinger

Ulla Reiss

Hessisches Ministerium  
für Soziales